

Weißt du, sagt der Freund, mich berühren diese Dinge nicht mehr. Ich habe meinen Frieden fern von diesem Kirchenkram gefunden. Ich beobachte, ich wundere mich, ich schmunzle dann und wann, aber ich ärgere mich nicht mehr und ich kämpfe nicht mehr. Manchmal, aber immer seltener, befällt mich etwas wie Traurigkeit. Aber das Jesaja-Zitat, das Schönborn an den

Beginn seines Vorworts von „Vision neuer Pfarren“ stellt, spricht mich unmittelbar an: *Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?*¹⁸ Ehe Neues kommt, muss das Alte weichen. Albert Camus sagt irgendwo, dass eine Institution, die zum Untergang verurteilt ist, instinktiv alles tut, diesen Untergang zu beschleunigen. Das ist es wohl. ■

18) *Jes 43,19.*

Bedürfnisse der Pfarrgemeinden ignoriert

Seelsorgeräume in der Erzdiözese Wien

■ HANNES MAHLER

Die Begriffe „Pfarrverband“, „Seelsorgeraum“ und „Pfarre neu“ geistern seit einiger Zeit auch in der Erzdiözese Wien herum – in offiziellen Papieren, bei Diözesan-, Vikariats- und Dekanatsversammlungen. In den verschiedenen Regionen der Diözese scheint man auf dem Weg zu diesen neuen Organisationsformen verschieden weit zu sein.

Als Gründe für die Notwendigkeit einer Neuorganisation der Pfarren werden u.a. immer wieder genannt: Das Nutzen von Synergien, verbesserte Kommunikations- und Kooperationsmöglichkeiten, die effizientere Nutzung von Ressourcen. Dass auch der Priestermangel ein Grund sein könnte, wird meist abgestritten oder erst nach eingehender Diskussion auch eingräumt. Ein Beispiel aus dem Vikariat Süd der Erzdiözese Wien zeigt, wie die Pfarren selbst bei diesen Prozessen ignoriert werden.

Seelsorgeraum seit Jahrzehnten

Die Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf-Südstadt bildeten seit Jahrzehnten de facto einen Seelsorgeraum – schon lange bevor dieser Begriff überhaupt kreiert wurde. Die Pfarre Südstadt wurde seit ihrem Bestehen (gegründet in den frühen 1970er-Jahren) gemeinsam mit der Pfarre Hinterbrühl vom selben Pfarrer betreut. Es gibt ein gemeinsames Pfarrbüro, eine gemeinsame Pfarrzeitung, zwei gemeinsame

Wallfahrten und durch die Jahrzehnte verschiedene andere miteinander abgestimmte Aktivitäten. Die Mitglieder der beiden Pfarrgemeinden haben daher eine lange Erfahrung damit, was es heißt, einen Priester „teilen“ zu müssen, und viele Aktivitäten wurden überhaupt erst möglich, weil sie von Pfarrmitgliedern organisiert und getragen wurden. Dass aber der jeweilige Pfarrer nach dem Sonntagsgottesdienst nicht mit den Pfarrmitgliedern im Pfarrkaffee plaudern konnte, weil er zur Eucharistiefeier in die andere Pfarre hetzen musste, war nicht zu vermeiden. Beide Pfarren gemeinsam – sie werden seit 11 Jahren von Priestern der Steyler Missionare (St. Gabriel) betreut – haben ca. 5.000 Pfarrmitglieder und da man ja jahrzehntelange Übung hatte, funktionierte das Pfarrleben recht gut.

Paukenschlag 2014

Im Frühjahr dieses Jahres gab es einen Paukenschlag: Die Pfarre Maria Enzersdorf, bisher jahrhundertlang von den Franzis-



Mag. Hannes Mahler ist Stellvertretender Vorsitzender des Pfarrgemeinderats der Pfarre Hinterbrühl bei Wien.

■ Zweifellos spielt bei allen Organisationsüberlegungen – ob zugegeben oder nicht – der Priestermangel eine entscheidende Rolle.

kanern betreut, stand wegen des Rückzugs des Ordens aus der Pfarrarbeit plötzlich verlassen da. Und statt die Leitung der Pfarre neu zu regeln, wurde sie einfach aufgelöst und mit der Pfarre Südstadt vereinigt: Zur neuen Pfarre „Maria Enzersdorf – zum Hl. Geist“. Davon sind aber nicht nur die Maria Enzersdorfer und Südstädter Pfarrmitglieder betroffen, sondern auch die Hinterbrühl, denn der Seelsorgeraum „Maria Enzersdorf – Hinterbrühl“ umfasst mit einem Schlag nicht mehr 5.000 sondern 8.000 Mitglieder. Für den betroffenen Priester, der die beiden Pfarren leitet, eine kaum zu hebende Last. Noch dazu, wo Kulturen und Geschichte der Pfarren vollkommen unterschiedlich sind.

Aber nicht einmal damit werden die Kriterien der von der Erzdiözese Wien geplanten Seelsorgeräume erfüllt, nämlich: 10.000–12.000 Mitglieder und mindestens drei Priester. Und nach Aussage des zuständigen Bischofsvikars muss sich jede Pfarre im Dekanat Mödling 2017 einem Seelsorgeraum anschließen, der dann diese Merkmale erfüllt.

XXL-Pfarre statt Gemeinschaft

Bei einer Dekanatsversammlung im Frühjahr dieses Jahres wurden die für 2017 geplanten Seelsorgeräume des Dekanats Mödling vorgestellt: Einer davon soll sein: „Brunn am Gebirge – Maria Enzersdorf – Hinterbrühl“, der dann 18.000 – 20.000 Mitglieder umfassen würde. Die Pfarrgemeinden Brunn und Hinterbrühl verabschiedeten daraufhin wohlbegründete Stellungnahmen, dass sie keinerlei Notwendigkeit sehen, einen derartigen Seelsorgeraum zu bilden, ja diesen als kontraproduktiv für ihr Pfarrleben empfinden. Die in diesem Zusammenhang gemachte Aussage des Bischofsvikars, dass die geplanten Seelsor-



geräume mit den Pfarrgemeinden diskutiert worden wären, ist definitiv falsch: Niemand hat mit diesen Pfarren darüber gesprochen, dass sie einen Seelsorgeraum bilden sollten, auch waren keine Vertreter der Pfarren auf Dekanats- oder Vikariatsebene in die Planungen – die es angeblich schon jahrelang gibt – involviert. Die betroffenen Pfarren sind dabei höchst kommunikativ und innovativ. Sie arbeiten schon jetzt in vielen Belangen mit wechselnden, anderen Pfarren (auch aus angrenzenden Dekanaten) zusammen – in Bereichen wo dies für ihre Gemeinschaften sinnvoll ist. Gegen aufgezwungene Großorganisationsformen, die die Pfarrgemeinschaften zerstören und die wenigen Priester noch mehr belasten, wollen sie sich aber wehren.

Seltsame Argumentation

Zweifellos spielt bei allen Organisationsüberlegungen für die Pfarren – ob zugegeben oder nicht – der Priestermangel eine entscheidende Rolle. Besonders ärgerlich für die Pfarrgemeinden ist dabei eine Argumentation, die u.a. auch vom Wiener Erzbischof, Kardinal Schönborn immer wieder verwendet wird: „Wir haben keinen Priester-, sondern einen Gläubigenmangel“.

Dem folgend müssten z.B. die ÖBB (würden sie wie die Kirche handeln), wenn sie einen Passagierückgang feststellen, die Zahl der Zugverbindungen weiter reduzieren. Zum Glück hat man das dort nicht getan, sondern die Servicequalität verbessert. Dadurch sind die Passagierzahlen wieder gestiegen.

Eucharistiefiern als Gemeindemittelpunkt

Die Kraftquelle und der Mittelpunkt jeder lebendigen Pfarrgemeinde ist die gemeinsame Eucharistiefier. Daher müsste die (Amts)Kirche alles daran setzen, diese für die Gemeinden sicherzustellen. Seelsorgeräume und die anderen neuen Organisationsformen für Pfarren, wie sie derzeit in Planung oder Umsetzung sind, erscheinen vielen aber nicht geeignet, die Bedürfnisse der Gemeinden zu befriedigen. ■